

1482

DER BLINDGEBORENE

PREDIGT
DURCH DEN ENGEL
VAN DER WAALS

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN MAI 2004 / S8808

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

DER BLINDGEBORENE

Predigt durch den Engel van der Waals

„ . . . eines weiß ich wohl, dass ich blind
war und bin nun sehend.“ (Joh. 9,25)

Dieses Wort stammt aus der Geschichte von der Heilung des Blindgeborenen zu Jerusalem, dem Jesus sein Augenlicht wiedergab. Es ist eine der schönsten Stellen des Johannes-Evangeliums, voll von Lehre und Trost. Nehmt euch diese Stelle einmal in Ruhe zu Hause vor und achtet darauf, was für eine bemerkenswerte Veränderung nach und nach in dem Blindgeborenen vor sich ging, an welchem dieses Wunder geschah. Beachtet auch, wie die Menschen sich ihm gegenüber verändern, sie, die früher aus Mitleid ihm ein Almosen in die Hand drückten auf ihrem Wege zum Tempel, um dort zu beten und bemerkt auch weiter, wie aus diesem armseligen Bettler, diesem ungebildeten Mann, ein scharfsinniger Verteidiger seines Retters wird, ein Anwalt, der den Zorn seiner Gegner erregt, weil sie ihn nicht überrumpeln können. Werdet ebenso gewahr, wie dieser Mann in doppelter Hinsicht sehend wurde, so dass er jubelnd vor Jesus auf die Knie fällt und zu Ihm sagt: „HErr, ich glaube.“ Seht dort einen Menschen, in dessen Seele etwas geschah, wie an einem schönen Herbsttag in der Natur.

Zuerst ist da die Nacht, dann kommt der Morgen mit seinem dichten Nebel, gefolgt von der Sonne, die den Nebel vertreibt und am Ende eine im Licht strahlende, jauchzende, Gott lobende Schöpfung sichtbar werden lässt.

Unser Schriftwort ruft uns den Blindgeborenen, der nun sehen konnte, ins Gedächtnis zurück, wie er vor den Pharisäern steht, die vor allem wissen wollen, auf welche Weise Jesus ihm die Augen geöffnet hatte. Der HErr hatte Kot genommen und mit diesem die Augen des Blinden bestrichen. Aber es war an einem Sabbatthage geschehen; Er hatte gearbeitet und folglich den Sabbath entheiligt. O, wie sind sie doch treu, die Wächter auf Zions Mauern! Es ist wahr, wenn einer ihrer Ochsen oder Esel am Sabbath in eine Grube gefallen wäre, hätten sie diesen nicht ersaufen lassen, denn - so meinten sie - dies würde Moses mit der Sabbathruhe nicht bezweckt haben. Aber dass die Rettung eines Mitmenschen, sei es auch nur ein armseliger Bettler, unendlich viel mehr bedeutete als die eines Ochsen oder Esels, schienen sie nicht begreifen zu wollen. Was sie bei sich entschuldigten, weil es um ihr Eigentum ging, das machten sie Jesus zum Vorwurf.

Die Juden wollten dem Menschen nicht glauben, dass er blind gewesen sei und sehend geworden wäre.

Deshalb ließen sie seine Eltern kommen, um sie zu befragen. Diese sind äußerst vorsichtig und wollen vermeiden, in den Bann getan zu werden; denn die Juden waren übereingekommen, dass jeder, der bekennen würde, dass Jesus der Christus sei, in den Bann getan werden sollte. Infolgedessen erklären sie einfach, dass der Geheilte in der Tat ihr Sohn sei und blind geboren worden wäre, aber was seine Heilung beträfe, darüber könnten sie nichts sagen, da müssten die Richter ihn selbst fragen, er sei alt genug, um für sich zu antworten.

Seht, da steht der Mensch zum zweiten Male vor den Pharisäern. O, wie wird die Freude über seine Heilung doch von den Menschen getrübt! Es ist, als ob sie ihm sein Augenlicht nicht gönnten. Warum wollen sie ihn nicht in Ruhe lassen? Warum sind sie trotzdem so erbittert über diesen Jesus, dem sie doch nichts anderes vorwerfen können, als dass Er Gutes tut? Sie sprechen: „Gib Gott die Ehre: wir wissen, dass dieser Mensch ein Sünder ist.“ Die Antwort des Mannes ist ganz einfach: „Ob er ein Sünder ist, das weiß ich nicht, aber eines weiß ich wohl, dass ich blind war und bin nun sehend.“

Es ist eine Wahrheit, der keiner widersprechen kann, dass Tatsachen mehr überzeugen als Worte. Die scharfsinnigste Beweisführung kann nicht der ihr

entgegenstehenden Tatsache standhalten. Wenn beispielsweise Sachverständige aufgrund wissenschaftlicher Theorien behaupten: „Dieser Deich, der den Koog mit allen seinen Menschen und ihrem Vieh schützt, kann jedem Sturm und jeder Flut bestens standhalten“, - kann dies zwar für alle, die den Koog bewohnen, ein Grund zur Beruhigung sein, doch die Bewohner werden sich noch viel sicherer fühlen, wenn der Deich wirklich einer heftigen Sturmflut standhält, denn damit hat diese Tatsache die Theorie bestätigt. Tatsachen überzeugen mehr als Theorien. Auch der Ungläubigste muss sich der Tatsache beugen. Er kann ihr zwar unwillig widerstehen, er kann nach Gründen suchen, die ihm eine bessere Erklärung zu sein scheinen als die von anderen, die Tatsache an sich jedoch kann er nicht leugnen.

Da ist nun der Blindgeborene. Sein Blindgeborensein ist eine Tatsache. Die Männer, die ihn jetzt so eingehend befragen, haben an dieser Tatsache vorher nicht gezweifelt. Aus blindem Vorurteil Jesu gegenüber fangen sie jetzt an, zu zweifeln, aber die Eltern des Menschen und alle, die ihn gekannt haben, bestätigen diese Tatsache. Es ist ebenso eine Tatsache, dass er jetzt sehend ist; dies bedarf keiner Zeugen. Es ist ebenfalls eine Tatsache, dass Jesus Christus dies Wunder getan hat, denn es ist durch Seine Berührung, durch Sein Machtwort, durch Seinen Befehl, er

solle sich im Wasser Siloah waschen, geschehen. Mögen sie auf Jesus schimpfen, über Ihn als Sabbathschänder herziehen, mögen sie Ihn einen Sünder nennen ... dies alles ändert nichts an der Tatsache, dass Er das Wunder vollbracht hat.

So ist es auch in unserer Zeit. Die Frage: „Was dünkt euch von Christo“, kommt überall auf, sowohl im gesellschaftlichen und sittlichen Leben als auch im gottesdienstlichen. Das ist ganz natürlich, denn Christus ist das Licht der Welt in jeder Hinsicht. Jedoch wird die Frage: „Was dünkt euch von Christo?“ nicht von allen Menschen in der Christenheit auf die gleiche Weise beantwortet. Es gibt viele, die eine abwartende Haltung einnehmen. Sie sind nicht gegen Ihn, aber die Forderungen, die Er an ihr Leben stellt, scheinen ihnen übertrieben zu sein. Andere nehmen eine feindselige Haltung ein. Sie berufen sich Ihm gegenüber auf den gesunden Menschenverstand und meinen, es sei unmöglich, was die Evangelien über Seine Person und Seine Taten berichten. Da stimmt die Weisheit der Menschen einen schrillen Ton gegen die Stimme der Weisheit Gottes an, die uns aus seinem Wort entgegenklingt. Äußerst lehrreich für alle Zeiten bleibt in dieser Beziehung der Bericht in unserem Text. Die Pharisäer überlegen gemeinsam und beschäftigen sich gemeinsam mit der Person Jesu. Einer von ihnen sagt: „Dieser Mensch ist nicht von

Gott", und zum Beweis für seine Ansicht führt er an: „denn er hält den Sabbath nicht." Ein anderer gibt wahrheitsgemäßer zu bedenken: „Wie kann aber ein sündiger Mensch solche Zeichen tun?" Der Sprecher empfindet, dass es nicht möglich ist, nicht von Gott zu sein und dennoch eine solche Tat zu tun. Könnten sie von einem Betrug sprechen, dann wären sie sich im klaren, aber dies war hier nicht möglich. Nun fragt man den Blindgeborenen nach seiner Meinung. Dieser sagt: „Er ist ein Prophet!" „Was für ein Prophet", fahren sie ihn an, „dann müssten wir ihn doch kennen. Wir sind die Jünger Moses. Wir wissen, dass Gott mit Mose geredet hat; woher aber dieser ist, wissen wir nicht."

Als nun der Blindgeborene seine einfache, logische Beweisführung ihnen entgegenhält und sagt: „Das ist doch ein wunderlich Ding, dass ihr nicht wisset, woher er sei, und er hat meine Augen aufgetan. Wir wissen aber, dass Gott die Sünder nicht hört, sondern so jemand gottesfürchtig ist und tut Seinen Willen, den hört er. Wäre dieser nicht von Gott, er könnte nichts tun." Seht, als er so spricht, da geraten die Pharisäer außer sich und stoßen ihn hinaus, sie tun ihn in den Bann. Von Stephanus, einem der ersten Diakonen, lesen wir in der Apostelgeschichte, dass etliche Lehrer aus verschiedenen Schulen mit ihm einen Redestreit über die Person Christi führten

und seiner Weisheit nicht widerstehen konnten. Trotzdem wurde Stephanus vor den Hohen Rat geführt und gesteinigt. Wie gut begreifen wir hier das Wort: „Gott verstockte das Herz Pharaos." Das Herz derer, die ungeachtet aller Tatsachen nicht glauben wollen, wird verhärtet.

Es war eine Tatsache, dass der Blindgeborene durch Jesus sehend geworden war. Ob auch die Pharisäer sich darüber ereiferten und allerlei Ausflüchte suchten, blieb doch die Tatsache bestehen und zog sicherlich viele andere Kranke zu Jesu hin. Nun, solche Tatsachen gibt es auch heutzutage. Ich nenne als erstes die Tatsache, dass die Kirche besteht und trotz aller Macht der Finsternis, welche Jahrhundertlang gegen sie gewütet hat, sie ungeachtet all ihrer Schuld und Sünde, die sie auf sich geladen hat, noch immer besteht. Dann gibt es weiter auch persönliche Tatsachen. Es ist eine Tatsache, dass es Menschen gibt, die sich vollkommen geändert haben, seitdem sie Christus auf ihrem Wege begegnet sind. Es ist eine Tatsache, dass Unzählige bei allen Sorgen, Lasten und Widerwärtigkeiten des Lebens ihren ganzen Trost und ihre ganze Kraft und ihren Frohsinn aus dem täglichen geistlichen Umgang mit dem Sohn Gottes geschöpft haben. Es ist weiter eine Tatsache, dass zahlreiche Männer und Frauen, allein gedrungen durch die Liebe Christi, unter großer Selbstverleugnung be-

reit sind, ihr Leben für das Wohlergehen anderer einzusetzen. Alle diese Tatsachen lassen sich nicht bestreiten, sie bilden zusammen den unwiderleglichen Beweis für die Kraft des lebendigen Christus durch das Wirken des Heiligen Geistes.

Was uns betrifft, so ist es für uns eine Tatsache, eine Wirklichkeit, dass Erfahrung im Glauben allein für uns die einzige wahre Wissenschaft über göttliche Dinge ist. Wie kommen wir zu solchen Glaubenserfahrungen? O, wenn wir in Wahrheit Gott unser Herz öffnen und uns in aller Demut zu Ihm wenden, haben wir eine geistliche Kraft, die gegen alle Erklärungen der Weltweisheit bestehen kann.

Wir Menschen können einander nur den Dienst erweisen, den Philippus seinem Freund Nathanael erwies, als er zu ihm sagte: „komm und sieh.“ Wir können nur Zeugnis geben, nicht überzeugen, das kann allein der Geist Gottes in der Seele des Menschen. Doch wir können nicht Zeugnis geben, wenn wir selbst nicht überzeugt sind. Erst wenn ich die Wirkung eines Arzneimittels selbst erfahren habe, kann ich es anderen empfehlen. Darum lautet die allererste Frage an uns: „Wie steht es mit unserer persönlichen Glaubenserfahrung? Können wir mit dem Blindgeborenen sprechen: ich weiß, dass ich blind war und bin nun sehend? Ich weiß, dass ich von Na-

tur aus in der Finsternis des gefallenen Menschen wandelte, so dass ich Gott nicht kannte, dass ich Ihn jetzt aber kenne und als meinen Vater in Christo Jesu liebe?"

Lasst uns nicht denken, dass wir als Menschen, die Gott dienen, damit den Höhepunkt des Glaubens ein für alle Mal erreicht hätten. Haben wir nie gedacht oder gesagt: „Das Leben war mir anfänglich so mühsam, weil es nicht meinen Wünschen entsprach, die ich meinte stellen zu können; doch ich habe jetzt Freude, auch unter der Last und dem Kreuz, die mir auferlegt sind, weil ich erkenne, dass mein himmlischer Vater damit meine Erziehung beabsichtigt. Ich weiß jetzt, dass mich Gott in meiner Schwachheit tröstet und in meiner Traurigkeit aufrichtet?"

Es ist ein treffendes Wort, welches Jesus spricht, als Er dem Blindgeborenen begegnet und von ihm erfährt, dass ihn die Pharisäer ausgestoßen haben. Er sagt hierzu: „Ich bin zum Gericht in die Welt gekommen, auf dass, die da nicht sehen, sehend werden, und die da sehen, blind werden.“ Das hörten auch die Pharisäer. Sie bezogen es auf sich und fragten: „Sind wir auch blind?“, worauf der HErr ihnen antwortete: „Wäret ihr blind, so hättet ihr keine Sünde; nun ihr aber sprecht: wir sind sehend, bleibt eure Sünde.“ Dieses Wort regt zum Nachdenken an. Nicht die Sün-

de, so groß sie auch sein mag, versperrt den Weg des Lebens, wohl aber die eigene Gerechtigkeit. So ist Christus dem einen zum Fall, dem anderen zum Aufstehen gesetzt. Menschen mit echter Glaubenserfahrung, auf welcher Stufe ihrer Entwicklung sie auch stehen mögen, können mit aller Ruhe den Kritikern unserer Zeit sagen: „Streitet euch nur über die Person Christi, aber sagt mir doch in eurer Weisheit, was Er ist, oder was Er nicht ist, ich weiß eines wohl, dass Er mich sehend gemacht hat!"

In der Dunkelheit dieser sündenvollen Welt ist ein göttliches Licht erschienen, dieses Licht hat seinen Schein in unsere Seele fallen lassen, und von jetzt an sehen wir mit dem Auge des Glaubens. Wir sehen Jesus mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt. Wir sehen Ihn vor dem Vater stehen, wie Er die Verdienste Seiner Leiden für uns geltend macht. Wir sehen Ihn unter den sieben goldenen Leuchtern wandeln. Wir sehen Ihn in den gewaltigen Weltereignissen unserer Zeit. Wir sehen, wie Er sich aufmacht, um den Kampf gegen den antichristlichen Geist aufzunehmen, um Sein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit aufzurichten, und bald werden wir Ihn sehen, wie Er ist.

O lasst uns dankbar dafür sein, dass wir inmitten der geistlichen Blindheit sehend geworden sind.